

Meeres Stille und Glückliche Fahrt

Wie der Rhythmus des Verses zwei gegensätzliche Stimmungen transportiert - ein Unterrichtsmodell für die Klassenstufen 4-6

- Thema

1796 wurden in Schillers Musenalmanach zwei Gedichte Goethes gedruckt, die motivgleich das Meer und die Schifffahrt zum Thema haben, in der Stimmung jedoch absolut konträr sind. Ihre Titel sind Programm: Meeres Stille und Glückliche Fahrt.

Meeres Stille

Tiefe Stille herrscht im Wasser,
Ohne Regung ruht das Meer,
Und bekümmert sieht der Schiffer
Glatte Fläche ringsumher.
Keine Luft von keiner Seite!
Todesstille fürchterlich!
In der ungeheuern Weite
Reget keine Welle sich.

Glückliche Fahrt

Die Nebel zerreißen,
Der Himmel ist helle,
Und Äolus löset
Das ängstliche Band.
Es säuseln die Winde,
Es rührt sich der Schiffer.
Geschwinde! Geschwinde!
Es teilt sich die Welle,
Es naht sich die Ferne;
Schon seh ich das Land!¹

In allen Goethe-Ausgaben sind beide Gedichte auf einer Seite zusammengestellt, da sie im Inhalt, im Rhythmus und in der Klangsymbolik eng verbunden sind.² Das erste Gedicht beschreibt in acht Versen eindringlich eine Flaute auf dem Meer, die Luft bewegt sich überhaupt nicht und der

Schiffer sieht sich mit Todesstille konfrontiert. Diese bedrückende Stimmung wird mit gleichmäßigen Hebungen und Senkungen im Vermaß des Trochäus (betont/unbetont im Wechsel) dargestellt, der Reim ist erst in der zweiten Hälfte regelmäßig. Obwohl sich die Lektüre beider Gedichte als Paar u.a. wegen des Effektes beim Vortragen anbietet, sollte der Leser genügend Zeit haben, um die ungeheure Weite des Meeres und die beklemmende glatte Fläche ringsumher adäquat nachzuempfinden. Auch Eckard Heftricht³ verweist darauf, dass in der Gegenüberstellung beider Gedichte die Gefahr liegt, die kunstvolle Gestaltung des „Nichts“ in Meeresstille zu überlesen.

Im zweiten Gedicht begegnen wir Äolus, dem Gott der Winde. Er löst die Beklemmung, schickt säuselnde Winde und verhilft dem Schiffer zu Bewegung und glücklicher Fahrt. Diesmal sind es zehn Zeilen, in denen das Befreiungserlebnis geschildert wird, wiederum ist kein durchgängiges Reimschema vorhanden. Das Versmaß des Daktylus ist das Gegenstück zum Trochäus der Meeresstille. Mit einer Silbe Auftakt bestimmt der Schwung des Dreiviertel-Taktes die rhythmische Gestalt. Er macht das Gedicht „sogar sprachlich zu einem ganz bewegten Geschehen, in dem der eine Zustand, fast drängend und sich überstürzend, dem nächsten weicht.“⁴ Die den Gedichten immanente Musikalität haben Komponisten wie Beethoven, Reichardt und Schubert zu Vertonungen angeregt. Zum besseren Verständnis der Inhalte und zur Vorbereitung auf einen Gedichtvortrag eignet sich besonders gut die Konzertouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“ D-Dur op.27 von Mendelssohn-Bartholdy. Im Adagio erlebt der Hörer in gedämpften, gestaut wirkenden Klängen eine elementare Ruhe, die allerdings bald auf irgendetwas hinzudeuten scheint. Man erwartet ein Ereignis. Da erklingt erst zaghaft, dann immer beschwingter werdend ein Flötensolo, es kündigt die Brise an. Das Tempo wechselt ins Molto allegro e vivace und nun wird das Einleitungsmotiv wieder aufgenommen, jetzt in punktierter Version. Dies ist eine kongeniale Übertragung der Metrik der Gedichte, das Adagio-Motiv entspricht dem getragenen Charakter des Trochäus, die sich anschließende Punktierung im zweiten Teil vermittelt, wie der Daktylus, eine muntere und fröhliche Stimmung. Schließlich signalisiert eine schmetternde Fanfare die glückliche Heimkehr. Doch auch Mendelssohn scheint die intensive Wirkung der Meeresstille gespürt zu haben, in den letzten drei Takten kehrt er in einem „geradezu suggestiven Diminuendo zur Stille des Beginns zurück.“⁵

- Intentionen

Oberstes Ziel ist das Textverständnis. Auch für jüngere Schüler ist es eine anschauliche Thematik: Meeresstille, Flaute, Regungslosigkeit und plötzliche Bewegung. Das Agieren eines Schiffers auf einem Segelboot ist ihnen durch das Fernsehen vertraut und so erschließen sich Teile der Inhalte bereits beim ersten Lesen. Auf Feinheiten muss geachtet werden. Goethe wählte in der ersten Überschrift die Schreibweise Meeres Stille, als wollte er damit die tiefe Bedeutung der Stille hervorheben. Besonders Schüler nichtdeutscher Herkunftssprache haben Verständnisschwierigkeiten bei der Wendung „ungeheure Weite“ und sprechen von einem Ungeheuer. Äo-

lus, der Gott der Winde, muss vor der Lektüre des zweiten Gedichtes vorgestellt werden. Dann aber kann der Schwerpunkt auf die hauptsächliche Intention gelegt werden: das Vortragen im Sinne erster Leseinszenierungen soll den Schülern die exemplarische Erkenntnis vermitteln, dass Rhythmus dieser Verse auch Transportmittel für deren Inhalt ist.

Da in beiden Gedichten ein Schiffer genannt wird, bieten sich die szenischen Mittel der Körperlichkeit (Mimik und Gestik) an. Das erste Gedicht erfordert eine langsame und getragene Sprechweise, ebenfalls ruhig müssen Mimik und Gestik sein. Das zweite Gedicht regt zum rhythmischen Sprechen an. Ganz unbewusst wird die Stimme lauter, die Bewegungen werden lebhafter und die Gesichtszüge beleben sich. Der Trochäus, ein beim langsamen Sprechen sehr ernst wirkendes Versmaß, verleiht dem ersten Gedicht etwas Gequältes und Bedrängtes. Die „Glückliche Fahrt“ bestätigt, was „die Versmeister des 17. Jahrhunderts an daktylischen Zeilen rühmten: dass sie mit ihrem Hüpfen und Springen zur Fröhlichkeit aufmuntern.“⁶

Die Texte haben eine so starke suggestive Wirkung, dass ein Sprecher automatisch in diese konträren Vortragsweisen verfällt. Werden die Schüler zu einem Gedichtvortrag angeregt, entsteht neben dem Zuwachs an Textverständnis auch ein Einblick in die Mittel lyrischer Gestaltung. Die Auseinandersetzung mit einem recht spröden Thema, dem Versmaß, kann hier mit eigenem Handeln gefüllt werden und die Konfrontation mit den Nuancen verschiedener Vortragsweisen wird zu einem spannenden Klassenerlebnis.

- Realisierung

Für eine tiefere Durchdringung der Thematik ist es günstig, das erste Gedicht „Meeres Stille“ separat zu erschließen. Stärkere Leistungsgruppen können den Text still erlesen; es bietet sich aber auch der Einsatz der oben genannten Musik an, deren Beginn einen gekonnten Gedichtvortrag untermalt. Zusätzlich kann das Tafelbild ein Segelschiff während einer Flaute zeigen. Es folgt ein spontaner Austausch von Gedanken. In der vierten Klasse in Berlin-Neukölln, in der ich zur Zeit Deutsch unterrichtete fielen Bemerkungen wie: „Es ist schlimm für sie, weil sie steckengeblieben sind! Sie denken, sie kommen nie an“ und „Er hat Angst, dass er verdurstet!“ oder „Es bewegt sich nichts, nicht einmal der Fischer, äh.... Schiffer!“ Daran zeigt sich, dass schon nach dem ersten Hören wichtige Informationen bei den Schülern angekommen sind. Und betrachtet man die Äußerungen genauer, sieht man, dass sie Interpretationsansätze bergen. Die Wahl des Verbes „steckengeblieben“ zeigt, dass diesem Schüler die Regungslosigkeit bewusst geworden ist, er empfand Inhalt und sprachliche Gestalt als stockend und gequält. Die zweite Äußerung verdeutlicht die Todesnot, in der sich der Schiffer befindet und an der dritten Äußerung kann man ablesen, dass es dem Schüler gelungen ist, die Erstarrung der Natur auf den Agitator des Gedichtes zu übertragen.

Eine gute Möglichkeit, einen Lesevortrag mit Mimik und Gestik zu erproben, bietet die Partnerarbeit. Die Paare einigen sich auf einen Leser und der Partner übernimmt die mimische und gestische Gestaltung. Eine Aus-

arbeitung des Textes für den Vortrag mit Lesezeichen (vereinbarte Symbole zur Kennzeichnung von Betonungen, Pausen, Tonhöhe etc.) bietet sich an dieser Stelle noch nicht an, da es für die Durchdringung ergiebiger ist, Gesichtsausdruck und Bewegungen mit dem Partner abzusprechen (...und bekümmert sieht der Schiffer...). Auch erleichtert die Arbeitsteilung die Aufgabenstellung; an dieser Stelle wäre es zu schwierig, Textvortrag und – inszenierung zu koppeln.

Bei der Präsentation zeigte sich, dass alle Leser eine sehr ruhige Lesart wählten und die Darsteller den Vortrag mit gemessenen Bewegungen und bekümmert Miene begleiteten. Nur das ängstliche Zittern bei der gefühlten Todesstille durchbrach das Gleichmaß; eine stimmige Deutung, stellt die Zeile doch den zweiten, eindringlichen Ausruf des Gedichtes dar. Der Charakter des trochäischen Verses wurde erspürt und handelnd umgesetzt.



... ohne Regung ruht das Meer ...

Diese Vorgehensweise ist auch auf das zweite Gedicht übertragbar. Man könnte das kleine Flötensolo aus der Konzertouvertüre vorausschicken und die Schüler vermuten lassen, was nach der totalen Flaute wohl passieren wird. Beim ersten Vortragen wird der Leser ein rhythmisiertes, fröhliches Tempo wählen und die Bewegungen des Darstellers werden rasch und betriebsam sein. Vielleicht macht der Schiffer eine Geste, die andeutet, dass er die Segel hisst und fast sicher späht er aufgeregt nach dem rettenden Land. Das Hüpfen und Springen der daktylischen Zeilen wird gefühlsmäßig umgesetzt werden.

Eine interessantere Variante ist die folgende Alternative. Während sich die Partner um die Leseinszenierung des ersten Gedichtes bemühen, verlässt eine Dreiergruppe leistungsstärkerer Schüler den Klassenverband. Sie kennen bereits Äolus, haben gelernt, den Namen zu artikulieren und sie erhalten eine Handtrommel. Ihre Aufgabe ist es, einen Leser zu wählen,

ein zweiter Schüler übernimmt Mimik und Gestik des Schiffers und ein dritter wählt in Absprache einen leisen Begleitrhythmus mit der Handtrommel.

Nachdem ausgewählte Darbietungen des ersten Gedichtes gewürdigt wurden, betritt die Dreiergruppe den Raum und führt ihre Version vor.



... der Himmel wird helle...

Die Trommlerin meiner Deutschklasse wählte intuitiv einen punktierten Rhythmus mit drei Hebungen, Darsteller und Sprecher verhielten sich wie oben beschrieben. Nach dem Vortrag meldeten sich viele Schüler und äußerten sich zuerst inhaltlich: „Sie kommen an, sie sehen das Land!“ und „ Der Schiffer hat jetzt viel zu tun!“ oder „ Die Sonne hat ihn geblendet, weil der Nebel weg ist!“ sowie „Er fürchtet sich nicht mehr, der Gott hat ihn erlöst!“. Abschließend lies ich beide Gedichtvorträge gegenüberstellen. Einer besonders eindringlichen Darbietung von „Meeres Stille“ folgte die „Glückliche Fahrt“ mit Trommelrhythmus. Und nun benannten viele Schüler den Rhythmus des Verses: „ Es ist wie Tanzen!“ „Sie trommelt so: Tamm – tam – tam!“ und „Er springt über das Schiff!“. Durch die Gegenüberstellung beider Gedichte konnten die Schüler selbständig die Entdeckung machen, dass der Verschiedenartigkeit der Versmaße die Textaus-sage verdeutlicht und nachvollziehbar macht.

Damit möglichst viele Schüler die Chance haben, zu einem gelungenen Gedichtvortrag zu gelangen, trainierte ich in der Weiterarbeit folgende Methoden:

Die Kinder setzten in ausgesuchten Textstellen vereinbarte Lesezeichen ein. Die Differenzierung nach dem Leistungsvermögen ergab, dass sich einige Schüler vier - acht Zeilen vornahmen, leistungsstärkere jedoch den Gesamttext bearbeiteten.

Beispiel:

Tiefe Stille herrscht im √ Wasser, ▼
Ohne Regung √ ruht das Meer, ▼
Und bekümmert sieht der Schiffer ▲
Glatte Fläche √ ringsumher. ▼

_____ Betonung √ Pause ▼ Stimme senken ▲ Stimme heben

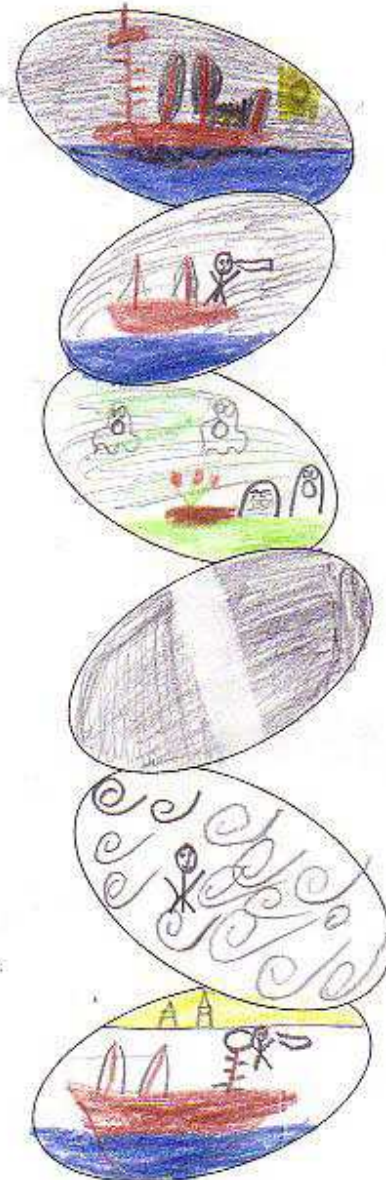
Eine weitere Möglichkeit, die das Auswendiglernen erleichtert, ist die Anfertigung einer Leseartitur. Auf der einen Hälfte des Blattes sind die Gedichte, die andere Hälfte wird mit Skizzen versehen. Beim Vortrag werden nur die Skizzen als Erinnerungstütze genutzt.

Meeres Stille

Tiefe Stille herrscht im
Wasser,
Ohne Regung ruht das Meer,
Und bekümmert sieht der
Schiffer
Glatte Fläche ringsumher.
Keine Luft von keiner Seite!
Todesstille fürchterlich!
In der ungeheuern Weite
Reget keine Welle sich.

Glückliche Fahrt

Die Nebel zerreißen,
Der Himmel ist helle,
Und Äolus löset
Das ängstliche Band.
Es säuseln die Winde,
Es rührt sich der Schiffer.
Geschwinde! Geschwinde!
Es teilt sich die Welle,
Es naht sich die Ferne;
Schon seh ich das Land!



Aus Goethes Biographie geht hervor, dass beide Gedichte eine Reminiszenz an seine Sizilienreise sein können und mehr bedeuten, als ein Reiseerlebnis auf einem Segelschiff. „ Diese Schiffsreise bedeutet Lebensreise.... Zunächst das noch ungelöst Dunkle, in sich eingesperrte. Doch dann....Durchblick und Begeisterung...“⁷

Meine Schüler setzten sich weiterführend mit der Thematik auseinander, in dem sie mittels eines Schreibauftrages dazu aufgefordert wurden, die Textbotschaft der Gedichte mit eigenem Erleben zu füllen:

1. Schreibe über einen Tag, an dem du dich bekümmert fühltest.
2. Wodurch änderte sich deine Lage?
3. Schreibe nun über deine „glückliche Fahrt“.

Beispiel (Michelle 4. Klasse):

Es war wieder einmal stinkend langweilig. Eltern weg, Fernsehprogramm öde und die Computerspiele verstehe ich alle nicht. Ich fing an zu basteln, aber was ich gebastelt hatte, konnte ich gleich wieder wegschmeißen. Ich ging zum Fenster, es regnete. Ich sah auf die Uhr. Fünf Minuten waren vergangen. Ich ging zum Fenster, ich sah auf die Uhr...ihr versteht schon....

Da klingelte das Telefon. Es war meine Freundin. „Wollen wir spazieren gehen?“ Ich nahm meine Jacke, ich sprang die Treppe runter, ich umarmte meine Freundin. Sie ist so ein nettes Mädchen! Wir spazierten durch die Hasenheide, wir ärgerten Jungs und kauften uns ein Eis. Dann lästerten wir über die Lehrer und mein Tag war noch schön geworden.

Anhand der entstandenen kleinen Prosatexte konnten weitere Vortragsfähigkeiten geübt werden. Die Schüler lernten, dass es auch in erzählenden Texten möglich ist, einen ruhiger Erzählfluss im Anfangsteil zu wählen, den Wendepunkt durch lauterer Sprechen zu markieren und den Schluss schwungvoll und begeistert zu gestalten.

¹ Goethe, Johann Wolfgang., in: Goethe Gedichte Kommentiert von Erich Trunz, München 1994, S. 242

² vgl. ebenda, S. 642

³ Heftricht, Eckart, in: Goethe Verweile doch, Frankfurt am Main/ Leipzig, 1997, S.208 ff

⁴ Ueding, Gert, in: ebenda, S.205

⁵ Schweizer, Klaus u. Werner - Janson, Arnold, in: Reclams Konzert Führer, Stuttgart 1998

⁶ Kayser, Wolfgang: Kleine deutsche Versschule, Bern 1954 ⁴

⁷ Ueding, Gert, in: Goethe Verweile doch, Frankfurt am Main/ Leipzig, 1997, S.206